

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	6 (1993)
Heft:	12
 Artikel:	Cinémax : potemkinsches Kino : die ehemalige Zürcher Seifenfabrik Steinfels verwandelt sich in 10 Kinos
Autor:	Loderer, Benedikt
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-119857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cinémax:



Gestaltungspläne gelten als schnittiges Instrument in der Stadtentwicklungs-Chirurgie nach Zürcher Art. Dass es damit seine Tücken haben kann, beweist das Multiplex-Kino am Rand der Industriebrache von Zürich-West.

Die Hoffassade «zeigt» die dahinterliegende Tragstruktur

Wie füllt man zehn Kinos in eine alte Seifenfabrik? Beim Cinemax brauchte es dazu Improvisations-talent, Widerborstigkeit und Kom-promisse. «Das Cinemax ist ein Ka-talysator in diesem Gebiet um den Escher-Wyss Platz», beginnt Pro-

jecktleiter Othmar Schäublin seine Führung durch den Komplex. Im Niemandsland dieser Nahtstelle zwischen Wohngebiet und Industriezone erwächst der innerstädtischen Kinobranche Konkurrenz. Dass die Leute wirklich kommen – Parkplätze gibt es wenig – hoffen auch die Beizer an der Strasse und das neueröffnete Restaurant Back & Brau neben dem Kino.

Das Café

Wir sitzen im leeren Café in der Eingangszone, Tischblatt Linoleum, Konstruktion in trendiger Faserplatte, Theke gelb-schwarz mit Alu-Rippendach. Es ist grosszügig verglast, beinahe taghell. Danach gelangt der Kinobesucher ins Halbdunkel einer Zwischenzone mit Bar: rot-schwarz, Aludach. Die Lichtführung begleitet den Übergang vom Alltag zur Realität der Leinwand. Vor den Zugängen zu den Tempeln eine Zäsur: Zum letzten Mal fällt Licht durch ein Glasdach, in eine Raumschlucht über sechs Geschosse.

Jeder der vier grossen Säle hat sein eigenes Gesicht. Einer ist ganz in Schwarz gehalten. Eine kristallartige Leuchte wirft Reflexe ins Dunkel – Einstimmung auf die Magie, die aus der Linse kommt.

Schwieriger Gestaltungsplan

«Wir haben die Schwierigkeit erlebt, wenn mit einem Gestaltungsplan auf der Basis von Annahmen Objekte in den Raum gestellt werden. Zum einen wussten die Gestaltungsplaner nicht, welche Nutzungen in die Baukörper kommen würden, für die sie ihre Vorschriften setzten. Zum andern gibt es in dieser Super-Mega-Blockrandbebauung verschiedenste Bauherrensituationen. Einer ist schon fertig, einer anderer am Bauen, ein Dritter am Planen (vgl. «Botta in Zü-

rich», HP 10/92). Das gibt Reibungsflächen. Es brauchte mitunter einige Überzeugungsarbeit, die Vorgaben auf einzelne Bedürfnisse masszuschneidern.» Das Verhältnis zu den Gestaltungsplanern ist heute dementsprechend gespannt. Es gelang nicht immer, zu überzeugen. Wer heute über den Betonriegel der Westtangente vom Escher-Wyss Platz zum Hardplatz fährt, sieht zunächst in Schlafzimmer und Wohnstuben auf dem dritten Geschoß und streift dann einen schwarzen Schild: die Westfassade vom Cinemax. Der Schild ist Überrest der Idee, den Saalbau mit einer tagsüber opak scheinenden

Bauherrschaft: CINEMAX AG

Architekten: ArG Lichtspielhaus Architekten Schäublin + Teuwen Architekten ETH/SIA

mit Max Zubler, Architekt

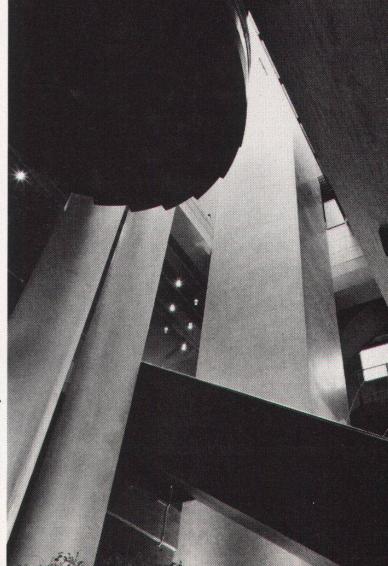
Projektleiter: Othmar Schäublin

Investition: ca. 18 Mio. Franken
Platzzahl Säle: 500 (1), 300 (1), 200 (1),
160 (1), 60 (6)

Planungsbeginn: Anfang 1991

Ein lichtdurchflutetes Treppenhaus erschliesst sechs Geschosse

Eblied: Ferit Kuyas



P o t e m k i n s c h e s K i n o



Glashaut einzupacken – Blackbox. Erst nachts hätte das Innenlicht den Komplex in der Länge strukturiert. Das Baukollegium wies dieses Konzept zurück, die Kosten taten ein Übriges.

Kein Prototyp des «neuen» Kinos

Die Aussenhaut vom Cinémax erzählt die Geschichte von Anpassung und Widerstand – das Ergebnis gibt keine Antwort darauf, wie ein Kino heute aussehen könnte. Mit einem provokativen Kniff haben sich die Architekten der hei-

matschützerischen Auflage, die alte Baustuktur gegen den Hof lesbar zu erhalten, entledigt: Der Stützenraster der Skelettkonstruktion wird an der Alu-Lamellenfassade abgebildet – die Fassade erscheint so als riesige, nach aussen gestülpte Leinwand. An der Kopfseite hingegen half auch kein Kniff. Dass man ein Kino betritt und nicht das Administrativgebäude der Firma Steinfels merkt man bloss an den Plakaten. Kompromisse auch bei der Konstruktion: Zu erhalten waren Stützenbau und

die Mehrzahl der Böden. Die siebzig Dezibel Lärm von der Auto-brücke und die hundertzehn Dezibel Filmgeräusch zum Innenhof mit Restaurant waren nur mit fünf- und zwanzig Zentimetern Beton-Ausfachung abzuhalten – das Skelett verschwindet hinter sekundären Massnahmen. Im Innern erlebbar ist die alte Raumstruktur nur noch im Eingangsbereich. Im alten Herzstück jedoch, der Stearinhal-le, hält es nicht mehr – die verbliebenen Stützen und Träger wirken hauptsächlich dekorativ.

Schäublin: «Eine endgültige Vor-gabe wie ein Gestaltungsplan kann adäquate Lösungen nicht vorweg-nnehmen. Gefragt wäre ein prozess-orientiertes Planungsinstrument.» Immerhin: Der Zugangsbereich zeigt Reibung zwischen Alt und Neu. Die Raumzäsur zwischen Foyer und Saaltrakt gibt gelunge-ne Antwort auf das Problem, das Administrativgebäude mit dem al-ten Produktionstrakt zu verbin-den – ein Geschenk des Zwangs.

Adalbert Locher